
rubrik: ausgabe

#46 - sturz in aller form

rubrik: stand der dinge - labortagebuch

form - forma - μορφή (morphē): Gesicht - Antlitz / aber auch: Struktur - Typus
dazwischen ist Form aber auch: erscheinend Seiendes (stärker: nur und im Erscheinen zum eigentlich seienden Sein empordringend: zum Anwesen selbst) / Anwesen wiederum als eigener Ort für sich / als eingezirkter Bereich / man denke an sein Anwesen im Grünen, dieser Datsche da, oder sein Anwesen in einem Zimmer, welches auf verschiedenen Ge- oder Missfallensebenen zur Kenntnis genommen wird / Anwesen also als außerpersönlicher Bereich / Form somit als zur Sache selbst letztlich nur uneigentlich gehörend, ihr nicht ganz eigen seiend, wie darüber geschoben als Ebene anderer Denkart und Ordnung / Form und Morphologie - ein Zwitter - zum einen: das Gehege in seinem Aussehen, seiner Art, seiner Bauweise, seinem Design - zum anderen: das Gehege in seiner Funktion: als einhegendes, umwindendes, flüchtiges fassendes, zerfließendes stabilisierendes, in seiner Begrenztheit heraushebendes

Topos: (literarisches, erzählendes) Thema / Ort (place, topic) / mathematisch: der Ort (als Denkraum, Universum einer Logik) an dem etwas bestimmtes möglich ist

Graphen: benennen, (be)zeichnen

Topographie - wenn das Graphen machen als Tätigkeit erfasst wird, so ist das folgendes: Festigen und Aufscheinen lassen der vorhandenen Strukturen - also den Ort in eine Form transponieren, ihm Ausdruck verleihen, seinen Eigentümlichkeiten System verleihen / das Wesen des Topographen: der Berg (auf einer Karte, in der Landschaft, auf den man zeigen kann) ist eine Form der Strukturierung / ohne den Gedanken des Berges, gäbe es da nicht vielleicht nur Löcher, Furchen, Fehlstellen, Ausradierungen, mannigfaltige Minima, gar: flächenergreifende Herabgesunkenheit

Struktur: ansammeln, verknüpfen, aufbauen, verknüpfen, anlegen, anordnen

Matrix: Schoß, Mutter(leib)

Form mithin mit Funktionen verwunden, untrennbar von ihnen, die Form selbst als Funktion, die weitere auslöst / das führt zur Hyperformalisierung

Form als äußerliches, fremdes, als vorläufige Struktur ohne notwendigen Grund / das führt zum Wandel, zu den Metamorphosen

Form als Zeichen eines Ortes, ohne den der Ort nicht sichtbar und benennbar wäre / das führt zum System der Orte und zum System des Relativen: zur Matrix der Grenzlinien und Knüpfstellen

rubrik: schere und schnitt - form follows function

Wenn es jetzt heißt, die Funktion wird durch die Form erst ermöglicht, heißt das, dass neue Formen bisher ungeahnte Sichtweisen und Inhalte und Anwendungen ermöglichen. Der Nutzer erzeugt erst die Funktion einer Sache, eines Bildes, eines Werkes, die er aus deren Formen spielerisch entstehen lässt. Ein Vorgang also, zu dem er nur durch eine Form fähig ist, die niemanden und keiner Sache zu folgen hat.

Hyperformalismus treibt dieses Spiel weiter, indem er die Form offen legt. Es werden keine fertigen, gebrauchsbereiten Formen, keine Bilder, keine Abbilder mehr angeboten sondern ihre Hüllen werden herausgeschält, ihr Entstehen wird offengelegt, das Fleisch wird jedoch weggetan. In der Ambivalenz zwischen etwas gewesen sein und noch nichts geworden sein findet dieser Weg seine Ruhe. Der Betrachter oder Anwender wird so auf sich selbst zurückgeworfen. Was will ich damit, was will ich darin sehen, was will ich eigentlich machen, was will ich, was kann ich wollen, wie will ich: - mich?

Die ganze Sache kann auch anders gelesen werden, dergestalt, dass hier das formale Element, der Bildaufbau, die Formensprache konsequent überzogen wird, so, dass die Form in ihrer ausgehöhlten Überbetonung in sich zusammenstürzt und einzig der Beitrag des Betrachters übrig bleibt: Rein und allein seine Übertragung, seine Fantasie. Hyperformalismus gibt dem Zuschauer sich selbst zurück, gibt ihm das, was er sehen möchte. Er ist somit das Gegenteil vom Spektakel, von der Sensation, vom Skandal.

Hyperformalismus ist die Bestrebung, das Bild, das Kunstwerk nicht als Transportmittel, als Text oder als Vision zu behüten, sondern es in den Hintergrund treten zu lassen und Platz und Raum zu schaffen für etwas anderes als sich selbst: für den Anderen. Hyperformalismus ist Demut vor der Form in ihrer anmutigen und bodenlosen Leere, ihrer Eigenständigkeit, ihrer Eigensinnigkeit, ihrer Varianz, ihrer Offenheit, ihrem Fluss.

Ein Kreis, ein Farbfleck, ein Ornamentgewitter, ein Strukturkomposit oder gar ein Pinselstrich sind dagegen keine Überformung – sie sind eine Kampfansage. Farben sind Überfluss, Gebilde sind Überfluss, Dinge und Körper sowieso. Denn da negiert sich nichts, nihiliert sich nichts, da radiert sich nichts selber aus. Das Abbild, die Referenz, das Konzept, die Aussage: das sind Zumutungen, sind Spiegel. Spiegel sind böse, das hinter ihnen Liegende wird geleugnet, nur das Vordergründige wird gezeigt und so die transportierte Information darin doppelt bestätigt. Kleine Kinder kriechen hinter den Spiegel, das wird zu leicht vergessen.

Wesentliches Augenmerk wird also darauf zu legen sein, die schier unendliche Kette der Beschreibungen, die sich um eine Sache rankt, durchzuschneiden. Weiterhin, dass die Form selbst brüchig wird, in dem sie sichtlich nichts mehr trägt, nur noch Form ist, an ihr nichts weiter liegt. Dergestalt ist es möglich den Sinnalarm auszulösen. Das führt aber nur dann zu einer emanzipatorischen Reaktion, zur Selbstdefinition der leeren Form, wenn Substrat zur Hand ist, Humus vom Sinn. Ansonsten verbleibt Hyperformalismus auf der Ebene eines weiteren Formalismus, der etwa eine mathematische Formel als Musikwerk darbietet. Dem Überziehen der Form muss also ein zweiter Prozess mitläufig sein, das Entleeren des Sinns. Das kann freilich nicht seine Negation oder Auslöschung sein, sondern wiederum die Zerlegung in seine Elemente und Operationen. Der Sinn wird überzogen oder eben hintertrieben, in dem sein Entstehen formalisiert wird. Die Methode dazu ist erkennbar dekonstruktiv. Nicht das Auto steht in der Galerie, sondern seine Bauteile, seine Geschwindigkeit, sein Fetisch, die Werte, die flimmernden Strassen der Road Movies und die Karten des Handschuhfachs. Es ist gibt keine Autos, darin wäre auch kein Sinn zu sehen: Autos sind feuchte Traumkonstrukte.

Zusammengeführt sollten die überzogenen Formen und die entleerten Sinnbilder des Hyperformalismus eine Wirkung entfachen: Den Zuschauer, den Museumsbesucher, den Galeriefleaneur sich selbst spüren zu lassen, so wie ein etwas zu enger Schuh den Fuß spüren lässt, der pendelnde Ohrring den Schritt, die Fessel den Bewegungsdrang.

rubrik: der begehrende atem des anblicks

Eigentlich ist das, was die Augen sehen und die Ohren hören die Wirklichkeit. Doch - man kann Bilder sehen, für die es in der Realität keine Originale gibt: "Sie sahen nicht gerade natürlich aus, aber ich sagte mir mit Nachdruck: Das ist eine Gaslaterne, das ist ein Brunnen, und ich versuchte sie mit der Kraft meines Blickes auf ihr alltägliches Aussehen zu beschränken." Die Welt verliert ihre gewohnte Vertrautheit, selbst das eigene Spiegelbild löst nur noch eine Ahnung einer Nähe, einen fernen Anklang einer Zugehörigkeit aus. Der Nebel ist zu dick, die Welt wird unaufhaltsam fremd und fremder: "Die Augen, die Nase und der Mund verschwinden: Es bleibt nichts Menschliches mehr. Braune Falten zu beiden Seiten der fiebrigen Schwellungen der Lippen, Schrunden, Maulwurfshügel. Ein seidiger, weißer Flaum zieht sich über die großen Hänge der Backen, zwei Haare kommen aus den Nasenlöchern: Das ist eine geologische Reliefkarte. Und trotz allem, diese Mondlandschaft ist mir vertraut. Ich kann nicht sagen, dass ich die Einzelheiten wiedererkenne. Aber das Ganze macht auf mich den Eindruck von Déjà-vu." Es ist nichts mehr da, was richtig oder falsch wahrgenommen werden kann. Die Wirklichkeit ist nicht mehr da, sie ist Prozess geworden, sie ist ein beständiger Wandel: Sie wird nur noch erlebt. Die Realität verlagert sich. Sie war eine Wirklichkeit die da ist, die greifbar ist, die messbar und benennbar ist und die endlich wie ein kuriose Sammlerobjekt in einem Naturkabinett ausgestellt werden kann: Siehe hier, der flügellose Schmetterling der Nacht, siehe da, der Bruchbaum der Faulsümpfe. Nun wird die Realität zu einer, die reines Erleben ist. Sie wird zu einem Erlebnis eines staunenden Schauens, da kein einziger Ort übrig ist: Es gibt keine Bezugspunkte mehr. Weder einen den alle haben, noch einen, den man selbst wieder und wieder findet. Hier ist nichts mehr wie es je wahr. Alles ist einmalig. (Zitate: Sartre, "Der Ekel")

rubrik: flughafenkultur

Wenn man nach Weihnachten, welches es zwischen den Wendekreisen nicht gibt, durch die engen Gassen spaziert, nachdem man irgendwo aus einem Bus gestiegen ist und ohne Orientierung, ohne existierende Karten, Zeiten oder anderen Torsi eines wie auch immer gearteten Klassifizierungsschemas die mit Blut getränkten Matten passiert, die Buden der Schlächter, die Berge von Fellen, die Schafsköpfe, die zum Kochen entbeint werden, die Kinderhorden und Festzelte, dann fällt einem der Groschen. Flughafenkultur, hier ist sie. Man merkt, was Gelehrte, von einem Institut zum anderen fliegend aus Dutyfree-Shops heraus destillieren und für das wahre Leben in echt halten. Die Welt ist sich so gleich geworden. Wobei wohl das einzige, das sich auf dieser Welt gleich ist, die Art ist, mit der geschäftige Menschen haarscharf am Leben vorbei segeln, weil die Zeiten viel zu wenig Zeit haben, sich auf etwas Ungewisses einzulassen. Das schnelle Leben zieht durch die Pizzahuts und Kentuckyfrieds, nicht durch die Nebengassen und Vororte. Dazu gehört auch, etwa, in der Garküche auf einen Topf zu zeigen und einmal, bitte, zu bedeuten. Während man angewidert vor einem Blechnapf, man weiß nicht wovon, sitzt, lacht sich das Rudel Männer, wie Hühner auf einer Stange nebenan vor einer Teestube gluckend, in den Wanst. Nun, die Suppe ist aus Kuhfuß oder so was. Nun, hätte man nicht erbliche Diskursallergie, würde man feststellen, dass Flughafenkultur nur eine spezielle Nachfrage auf dem Markt ist und deswegen mittlerweile überall zu treffen ist. Ein verlässlicher Tausch. Auf der anderen Seite, es gibt nicht wirklich viele Städte auf der Welt, wo man ernsthaft an den ersten Tagen überlegt ein Taxi zu nehmen, weil man sich nicht über die Straßen traut. Dabei ist es ganz einfach, man geht innerlich einfach über eine leere Straße.
